

Das Kardinal-von-Galen-Haus, eine Förderschule mit dem Schwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung, auf dem Weg zur inklusiven Schule

von Schulleiter Guido Venth

Die Schule

Das Kardinal-von-Galen-Haus ist eine anerkannte Ersatzschule, Förderschule mit dem Schwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung, in kirchlicher Trägerschaft. Sie befindet sich in Dinklage im Landkreis Vechta in Niedersachsen. Der Unterricht ist angelehnt an die Kerncurricula der Grundschule und der Hauptschule, orientiert sich bei vielen Schülern an den Anforderungen der Förderschule Lernen und bei einigen Schülern an dem Kerncurriculum der Förderschule Geistige Entwicklung.

Das Kardinal-von-Galen-Haus ist eine Ganztagschule mit 60 Internatsplätzen. Zurzeit besuchen 294 Schülerinnen und Schüler das Kardinal-von-Galen-Haus. 24 dieser Schülerinnen und Schüler haben keinen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf. Seit dem Sommer 2012 bildet das Kardinal-von-Galen-Haus in jedem Jahrgang 1 eine inklusive Klasse. Die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf sind überwiegend mehrfachbehindert und weisen neben ihrer Körperbehinderung oft Lernbehinderungen, Sprachbehinderungen, Auffälligkeiten in ihrem Sozialverhalten usw. auf. Sie besuchen die Schule bis zur 9. Klasse in maximal 12 Schulbesuchsjahren.



Der Anfang

Im Oktober 2009 besuchte ich eine Landesausschusssitzung des Verbands Sonderpädagogik. Auf dieser Veranstaltung hielt die damalige Kultusministerin, Frau Heister-Neumann, ein Grundsatzreferat über Inklusion. Sie kündigte an, dass die Inklusion in Niedersachsen umgesetzt werde, und sagte im Verlaufe ihres Referats: „Für uns sind alle inklusiven Settings denkbar.“ Ich stellte nach dieser Äußerung die Zwischenfrage, ob dies bedeuten würde, dass auch Förderschulen Schüler ohne sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf aufnehmen dürften. Frau Heister-Neumann hielt nach dieser Zwischenfrage kurz Rücksprache mit Herrn Dr. Wachtel vom Kultusministerium, der sie begleitete, und sagte dann, ja, auch das sei denkbar. Zwei Tage später rief mich besagter Dr. Wachtel in der Schule an und fragte, ob ich meine Zwischenfrage ernst gemeint habe. Ich berichtete ihm, dass die Zwischenfrage mehr aus dem Bauch heraus kam, ich aber, seitdem ich sie gestellt hätte, sehr viel darüber nachdenken müsste, ob dies eine echte Alternative und ein gangbarer Weg für Förderschulen in Niedersachsen sei. Er bestärkte mich am Ende unseres Telefonats darin, meine Schule sozusagen als Pilotprojekt in Niedersachsen auf einen inklusiven Weg zu bringen. In der Folgezeit begleitete Herr Dr. Wachtel alle unsere Bemühungen sehr wohlwollend und hilfreich.

Nach der Begegnung mit der Kultusministerin verfestigte sich beim Nachdenken der folgende Gedankengang immer mehr: *„An Förderschulen mit dem Schwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung wird es zumindest mittelfristig immer Schülerinnen und Schüler geben, die das besondere Förderangebot dieser Schule benötigen. Diese Schülerinnen und Schüler kommen nur in den Genuss inklusiver Bildung, wenn Schülerinnen und Schüler ohne Förderbedarf aufgenommen werden.“* Mit dieser Überlegung wendete ich mich im November 2009 auf einer Gesamtkonferenz, die zum Thema „Inklusion“ gehalten wurde, an das Kollegium. Am Ende der Gesamtkonferenz wurden die einzelnen Partnerklassenteams der Schule beauftragt, sich mit dem Thema „Inklusion“ zu beschäftigen. Im Januar 2010 führte ich gemeinsam mit unserem Geschäftsführer ein Gespräch mit dem Vorstand der Josefs-

Gesellschaft. Die Josefs-Gesellschaft ist der Träger des Kardinal-von-Galen-Hauses. Parallel dazu führten wir Gespräche mit dem Landtagsabgeordneten unseres Landkreises mit der Bitte, dieses Projekt zu unterstützen. Der Landtagsabgeordnete des Landkreises Vechta, Herr Dr. Siemer, gab uns nach einem Gespräch im Kultusministerium mit dem Schulfachlichen Dezernenten, Herrn Dr. Wachtel, und dem damaligen Staatssekretär und späterem Kultusminister, Herrn Dr. Althusmann, die Rückmeldung, beide Herren würden es sehr begrüßen, wenn es im Kardinal-von-Galen-Haus in Dinklage zu einem Pilotprojekt in Niedersachsen kommen würde. Das Kardinal-von-Galen-Haus sei genau die richtige Schule, um diesen neuen Weg zu gehen.

Die Fragen

Der Vorstand der Josefs-Gesellschaft forderte uns auf, zu vier Fragen Stellung zu nehmen.

1. Was macht die Attraktivität der inklusiven Schule aus?
2. Warum sollen Eltern ihre Kinder zu uns schicken?
3. Worin liegt die pädagogische Bedeutung?
4. Wie kann die Schule für Dinklager Eltern interessant gemacht werden?

Nachdem wir uns mit der Waldhofschule in Templin in Brandenburg und der Sophie-Scholl-Schule in Gießen in Hessen zwei Schulen angesehen hatten, die schon lange inklusiv arbeiten, beantworteten wir die Fragen des Vorstands der Josefs-Gesellschaft wie folgt:

1. Was macht die Attraktivität der neuen Schule aus?

Mit der Öffnung der Schule für Schülerinnen und Schüler ohne Förderbedarf wird die Schule im Kardinal-von-Galen-Haus im Land Niedersachsen eine Vorreiterrolle übernehmen und als eine der ersten Schulen die UN-Konventionen umsetzen. Rückmeldungen aus dem Niedersächsischen Kultusministerium bestärken uns in diesem Ansinnen. Wir setzen nicht nur ein schulpolitisches, sondern auch ein gesellschaftspolitisches Zeichen.

Viele Fachleute heben die Vorteile des gemeinsamen Unterrichts hervor. Zuletzt hob Professor Werning von der Universität Hannover auf der Bundeshauptversammlung des vds die Vorteile für Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf, aber auch für die Schülerinnen und Schüler ohne Unterstützungsbedarf bei gemeinsamem Unterricht hervor. Im Januar haben wir die Förderschule in Templin in Brandenburg besucht, die schon seit einigen Jahren so arbeitet. Der Schulleiter konnte uns berichten, dass mehr Schüler ohne Unterstützungsbedarf angemeldet werden, als die Schule aufnehmen kann. Obwohl es im Ort noch zwei andere Grundschulen gibt, ist seine Schule dermaßen attraktiv, dass nicht alle Kinder berücksichtigt werden können. Ähnliches berichtete die Schulleiterin der Sophie-Scholl-Schule in Gießen in Hessen, die ebenfalls Kinder ohne sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf aufnimmt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Attraktivität unserer Schule in dem besonderen Angebot liegt. Wir machen etwas Neues, etwas gesellschaftspolitisch Richtungsweisendes.

2. Warum sollen Eltern ihre Kinder zu uns schicken?

Die Beispiele der beiden o. g. Schulen, die schon so arbeiten, stimmten uns zuversichtlich, dass auch wir Eltern finden werden, die dieses neue Schulangebot annehmen. Viele Beispiele aus Integrationskindergärten zeigen, dass diese Integrationsgruppen für die Eltern von Kindern ohne sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf sehr interessant sind. Gut „verkaufen“ lassen sich die Vorteile, die auch diese Kinder im gemeinsamen Unterricht haben:

- kleinere Lerngruppen
- personelle Doppelbesetzungen

- individuelle Förderung
- offene Unterrichtsformen
- selbstständiges Lernen

In Templin erfuhren wir, dass die Schülerinnen und Schüler ohne Unterstützungsbedarf, die nach der Primarzeit weiterführende Schulen besuchen, dort ohne Probleme klarkommen. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil besucht anschließend das Gymnasium. Hieraus lässt sich ableiten, dass gemeinsamer Unterricht qualitativ hochwertiger Unterricht sein kann. Dies muss vermittelt werden.

3. Worin liegt die pädagogische Bedeutung?

Gemeinsamer Unterricht funktioniert nur mit offenen, zukunftsweisenden Unterrichtsformen. Wir werden uns methodisch-didaktisch umstellen und dieser neuen Anforderung anpassen müssen. Die Bereitschaft im Kollegium ist vorhanden. Natürlich gibt es an der einen oder anderen Stelle auch Skeptiker und/oder Kolleginnen und Kollegen, die gewisse Ängste haben, aber ein Großteil des Kollegiums ist bereit zur Veränderung und das Neue zu wagen. In mehreren Dienstbesprechungen wurden inhaltliche Diskussionen geführt. Auf einer Gesamtkonferenz zeigte ich den Film von Reinhard Kahl *Treibhäuser der Zukunft*. In diesem Film werden Schulprojekte beschrieben, in denen offener, jahrgangübergreifender Unterricht praktiziert wird. Außerdem ist vorgesehen, dass wir mit einer Arbeitsgruppe in die konzeptionelle Umgestaltung einsteigen.

4. Wie soll und kann die Schule für Dinklager Eltern interessant gemacht werden und wie kann geworben werden?

Bevor wir uns an die Eltern wenden, müssen Gespräche mit der Stadt Dinklage, die Träger der Dinklager Grundschulen ist, und den Grundschulen selbst geführt werden. Das werden sicherlich keine einfachen Gespräche werden, da wir den beiden Grundschulen in Dinklage natürlich Schüler abziehen werden. Wir müssen uns hier die allgemeine Inklusionsdiskussion zunutze machen und darauf hinweisen, dass aufgrund der Verpflichtung, die die Bundesrepublik Deutschland eingegangen ist, kein Weg an dieser Entwicklung vorbei führt. Nicht nur wir, sondern auch die anderen Schulen vor Ort müssen sich verändern. Ich glaube auch, dass es sich in der heutigen Zeit niemand ernsthaft leisten kann, gegen diese neue Entwicklung zu sein. Im zweiten Zug wenden wir uns an die Öffentlichkeit und insbesondere an die Dinklager Eltern. Dies geschieht zum einen über die Medien, zum anderen aber auch über die Kindergärten. Wir werden uns bemühen, in allen Kindergärten zu Elternabenden eingeladen zu werden, um unser neues Projekt vorzustellen. Wie viele Eltern sich dann letztendlich für uns entscheiden, kann im Vorfeld ganz schlecht abgeschätzt werden. Wir sind uns aber sicher, dass dieses Projekt, wenn es sich herumspricht, auch für Eltern der Nachbarkommunen interessant ist und wir nicht nur Anfragen aus Dinklage, sondern aus den benachbarten Gemeinden bekommen.

Zusammenfassend hatten wir es damals mit vier unterschiedlichen Problemfeldern zu tun:

1. Gelingt ein vernünftiges Finanzierungskonzept?
2. Gelingt es, das Kollegium auf den Weg zu bringen, sich methodisch-didaktisch zu verändern und auf diese neue Schule einzulassen?
3. Wird dieses Projekt von der Kommune und den benachbarten Schulen akzeptiert und angenommen?

4. Gelingt es, das Interesse der Elternschaft der Kinder ohne sonderpädagogischen Förderbedarf in Dinklage und Umgebung zu wecken?

Im April 2010 bekamen wir ein Schreiben des Vorstands der Josefs-Gesellschaft, in dem geäußert wurde: *„Der Vorstand der Josefs-Gesellschaft hält die derzeitigen Inklusionsüberlegungen im Schulbereich des Kardinal-von-Galen-Hauses für gut und bittet, diese zu vertiefen.“*

Der Weg

Daraufhin gründeten wir im Kollegium eine Arbeitsgruppe „Inklusion“, die den Auftrag bekam, die Bildung einer ersten inklusiven Klasse im Sommer 2012 vorzubereiten. Es sollte eine Klasse mit 18 Schülern werden, in der zwölf Schüler ohne Unterstützungsbedarf gemeinsam mit sechs Schülern mit Unterstützungsbedarf unterrichtet werden. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe besuchten zur inhaltlichen Vorbereitung andere Schulen, die schon inklusiv arbeiteten, aber auch Schulen, die mit sehr offenen Unterrichtsformen unterrichteten. Im Einzelnen wurden folgende Schulen besucht:

- Waldhofschule Templin
- Sophie-Scholl-Schule Gießen
- Grundschule am Ottermeer Wiesmoor
- Grundschule Borchshöhe Bremen
- Grundschule Brockdorf
- Werner-Dicke-Schule Hannover
- Ludgerus-Schule Vechta

In der Arbeitsgruppe wurde folgendes Vorgehen abgesprochen:

- Gespräch im Kultusministerium
- Gespräch mit dem Bürgermeister der Stadt Dinklage
- Gespräch mit den Schulleitern der Dinklager Schulen
- Gespräch mit den Dezernenten der Landesschulbehörde
- Gespräch mit den Leiterinnen der Dinklager Kindergärten
- Elternabende in den Kindergärten
- Hospitationen der Eltern im Kardinal-von-Galen-Haus
- Elternabend im Kardinal-von-Galen-Haus
- Erarbeitung eines Finanzierungsmodells
- ständige Information des eigenen Kollegiums

Am 16.09.2010 führte ich ein Gespräch im Kultusministerium. In diesem Gespräch erläuterte mir der zuständige Jurist, dass das Schulgesetz geändert werden müsse, damit wir als Förderschule Schülerinnen und Schüler ohne sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf aufnehmen können. Ein entsprechender Gesetzentwurf lag zum damaligen Zeitpunkt schon vor. Eine weitere Bedingung sei, dass wir ein erweitertes pädagogisches Konzept vorlegen.

Das Gespräch mit dem Dinklager Bürgermeister und den Schulleitern der Dinklager Grundschulen ergab, dass sowohl der Bürgermeister als auch der Schulleiter der benachbarten Grundschule ihre volle Unterstützung zusagten. Der Leiter der zweiten Dinklager Grundschule äußerte Bedenken in Bezug auf die Schülerzahlentwicklung seiner eigenen Schule.

„Es ist weisser Rauch aufgestiegen“

In einem Gespräch mit den Leiterinnen der fünf Dinklager Kindergärten vereinbarten wir, dass zu zwei Elternabenden in den Dinklager Kindergärten alle Eltern eingeladen würden, deren Kinder im Sommer 2012 eingeschult würden. In Dinklage sollten im Sommer 2012 150 Kinder in die beiden Grundschulen eingeschult werden. Alle Eltern dieser 150 Kinder

wurden zu den Elternabenden eingeladen. Es kamen die Eltern von 30 Kindern. Wir stellten diesen Eltern das in der Arbeitsgruppe erarbeitete pädagogische Konzept und die Rahmenbedingungen für die inklusive Klasse vor und luden alle Eltern zu einer Hospitation in die Schule ein. Zu dieser Hospitation kamen die Eltern von 14 Kindern. Nach diesem Hospitationstag wurden die Eltern dieser 14 Kinder zu einem Elternabend ins Kardinal-von-Galen-Haus eingeladen. Im Mai 2011 kamen zu diesem Elternabend die Eltern von 12 Kindern. Ich wurde an diesem Abend von Kolleginnen der Arbeitsgruppe unterstützt. Wir beantworteten viele Elternfragen und gingen noch einmal auf Einzelheiten des pädagogischen Konzeptes und auf die Rahmenbedingungen ein. Zwei Fragen beschäftigten die Eltern am meisten:

1. Lernt mein Kind am Kardinal-von-Galen-Haus das Gleiche wie an einer normalen Grundschule?
2. Kommen überhaupt zwölf Kinder zusammen, sodass es sich lohnt? Wenn die Gruppe zu klein ist, möchte ich mein Kind auch nicht anmelden,

war die Aussage vieler Eltern. Die erste Frage konnte in erster Linie durch die Hospitation im Kardinal-von-Galen-Haus ausgeräumt werden. Die Eltern sahen im Unterricht, dass Schülerinnen und Schüler, die in diesen Klassen nach Planarbeit unterrichtet wurden, sehr selbstständig und individuell arbeiteten. Besonders die Arbeitsatmosphäre in diesen Klassen gefiel den Eltern sehr gut. Die zweite Frage, ob zwölf Kinder zusammenkommen, konnten sich die Eltern nur selbst beantworten. Es waren an diesem Elternabend ja auch nur die Eltern von zwölf Kindern anwesend, was bedeutete, dass alle Eltern ihre Bereitschaft erklären mussten, damit es zu einer Klasse mit 18 Schülern - zwölf ohne, sechs mit Unterstützungsbedarf – kommen konnte. Wir ließen die Eltern an dieser Stelle alleine und baten sie, sich darüber auszutauschen. Wir verließen also den Raum und baten die Eltern, sich zu beraten und uns zu holen, wenn sie sich entschieden hätten. Nach 40 Minuten wurden wir angerufen und eine Mutter sagte: „Es ist weisser Rauch aufgestiegen, sie können wieder reinkommen“. Die Eltern informierten uns, dass alle zwölf Familien die Absicht hätten, ihre Kinder im Kardinal-von-Galen-Haus anzumelden. Es war einer der schönsten Momente in meiner Zeit als Schulleiter. Die größte Hürde war genommen und wir konnten einen offiziellen Antrag über die Landesschulbehörde ans Ministerium stellen.

Der Antrag

Antrag auf Aufnahme von Schülerinnen und Schülern ohne Förderbedarf zur Bildung einer inklusiven Klasse als Beitrag zur Realisierung des Inklusionsauftrags gemäß der UN-Behindertenrechtskonvention in der Förderschule mit dem Schwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung des Kardinal-von-Galen-Hauses.

18 Schüler sollten im Sommer 2012 eine inklusive Klasse bilden. Zwölf Regelgrundschüler ohne sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf sollten gemeinsam mit sechs Schülern mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf unterrichtet werden. In den Folgejahren soll ebenfalls im Jahrgang 1 jeweils eine inklusive Klasse gebildet werden, sodass bis zum Jahr 2016 im Primarbereich des Kardinal-von-Galen-Hauses in jedem Jahrgang eine inklusive Klasse existiert.

Für die Schülerinnen und Schüler ohne sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf wurden folgende Aufnahmekriterien festgelegt:

- Die Familie wohnt in Dinklage.
- Es müssen leistungsstarke Grundschul Kinder sein. Um dies zu gewährleisten, werden Gespräche mit den Erzieherinnen in den Kindergärten geführt.
- Geschwisterkinder sind gesetzt.
- Die Schuleinzugsgebiete werden paritätisch besetzt.
- Bei gleichzeitiger Anmeldung von mehr als zwölf Kindern entscheidet das Los.

Für die Auswahl der sechs Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf wurden zwei Kriterien zugrunde gelegt:

1. Die Familien sollten in Dinklage oder unmittelbarer Umgebung wohnen, damit eine Umsetzung des Inklusionsgedankens gewährleistet ist. Es ging uns ja nicht nur darum, dass die Kinder morgens zusammen unterrichtet werden, sondern vielmehr darum, dass sie nachmittags auch zusammen spielen sollten.
2. Die Unterstützungsbedarfe der sechs Förderschüler sollten möglichst gemischt sein, damit sie in sich keine homogene Gruppe bilden.

Folgender Personaleinsatz war für die inklusive Klasse vorgesehen:

- 1 Förderschullehrer/in mit voller Stelle (26,5 Std.)
- 1 Grundschullehrer/in mit 0,6 Vollstelle (16,8 Std.)
- 1 pädagogische/r Mitarbeiter/in mit halber Stelle

Die beiden Lehrerinnen übernehmen gleichberechtigt die Klassenlehrerschaft.

Das pädagogische Konzept



Schon in jeder Grundschulklasse findet sich eine sehr heterogene Schülerschaft. Vom potenziellen Gymnasialisten bis hin zum schwachen Hauptschüler kann das Spektrum in jeder Grundschulklasse sein. In einer inklusiven Klasse wird das untere Spektrum durch die Kinder mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf erweitert. Wir haben hier eine Spanne vom hochbegabten Grundschüler bis hin zum Schüler mit einem sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf im Schwerpunkt Geistige

Entwicklung. Um jedem einzelnen Schüler gerecht zu werden und somit der Heterogenität in der Lerngruppe zu entsprechen, entwickelten wir ein Unterrichtskonzept, mit dem jeder einzelne Schüler sehr individuell gefördert und zu einem Höchstmaß an Selbstständigkeit erzogen werden kann.

Die Lernhäuser



Für die Unterrichtsfächer Deutsch und Mathematik wurden Lernhäuser entwickelt. Diese Lernhäuser stellen auf der Grundlage des Kerncurriculums eine Stoffverteilung für das 1. Schuljahr dar. Grundlage für diese Stoffverteilung waren die Lehrwerke *ABC der Tiere* für Deutsch und *Einstern* für Mathematik. Der Unterrichtsstoff des 1. Schuljahres wird in mehrere Etagen aufgeteilt. Die einzelnen Etagen sind in sich sinnvolle Unterrichtseinheiten.

Die Planarbeit

Jeder Schüler arbeitet individuell nach einem Plan. Die Pläne sehen von der Form her für alle Schüler gleich aus, unterscheiden sich jedoch je nach Begabung und Lernstand der Schüler in ihren Inhalten und in ihren Umfängen. In jedem Plan gibt es Aufgaben aus den Lehrwerken, zusätzliche Arbeitsblätter, Übungen, Freiarbeitsmaterialien u. a. In der Regel entscheiden die Schüler selbst, in welcher Reihenfolge sie die Aufgaben des Plans abarbeiten. Eine Aufgabe gilt erst dann als erledigt, wenn sie von der Lehrerin kontrolliert und abgezeichnet wurde. Erst dann darf der Schüler eine neue Aufgabe anfangen. Sind alle Aufgaben bearbeitet, bekommt der Schüler einen

A/Plan 27 Planarbeit vom
 Die kleine Planarbeit über 100 Tage Rechen bis 10
 Inklusiver Rechenplan

Lernhäuser Medien	Aufgabe	erledigt
	Seite 44	
	Seite 45	
	Seite 46	
	Seite 47	
	Seite 48	
	Seite 27	
	AB 1 (SKV 100)	
	AB 2 (SKV 100)	
	Seite 3	
	Seite 4	
	Seite 1	
	Seite 2	
	Seite 3	
	Seite 4	

Lernstandskontrolle 3d

neuen Plan. Die Klassenlehrerinnen haben für alle Schüler drei bis fünf Pläne im Voraus vorbereitet, sodass auch im Falle von Vertretungsunterricht die Planarbeit fortgeführt wird. Unterrichtsinhalte, die bei einzelnen Schülern noch nicht manifestiert sind, tauchen als wiederholende Übungen in den nächsten Plänen auf. Einzelne Pläne sehen eine Lernstandskontrolle vor. Diese Lernstandskontrolle schreibt der Schüler am Expertentisch. In der Regel sitzt eine der beiden Lehrerinnen ebenfalls am Expertentisch und betreut die Schüler, die dort arbeiten. Gemeinsame Klassenarbeiten gibt es nicht mehr.

Gelingensbedingungen für die Planarbeit

Das Tutorensystem



Alle Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf, aber auch die schwachen Grundschüler bekommen einen Tutor. Der Tutor ist einer der stärkeren Schülerinnen und Schüler. Es gilt die Regel: Wenn du nicht weiterkommst, frage erst deinen Tutor. Erst danach kannst du dich melden und an die Lehrer wenden.

Die Arbeitsruhe

Mit den Schülerinnen und Schülern wurde vereinbart, untereinander nur mit 30 cm-Stimme zu sprechen. Ein klingender Stab ertönt, wenn die Arbeitsruhe nicht gewährleistet ist. Wichtig ist hier die Vorbildfunktion der Lehrkräfte, die ebenfalls sehr leise reden.

Die Arbeitsorte

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten an Gruppentischen. An jedem Gruppentisch sitzen sechs Schüler. Die leistungsstarken und auch die leistungsschwachen Schüler sind auf alle drei Tische aufgeteilt. Die schwachen Schüler sitzen neben ihren Tutoren. Für einzelne Arbeitsschritte stehen ein Gruppenraum und auch der Flur zur Verfügung. Lese- und Kopfrechenübungen werden generell zu zweit durchgeführt. Diese Arbeiten können sowohl im Gruppenraum als auch auf dem Flur erledigt werden. Auf dem Flur stehen dafür kleine Arbeitstische zur Verfügung.

Kontrolle erledigter Arbeiten

Jede einzelne Aufgabe wird unmittelbar kontrolliert. Eine Ausnahme wird nur dann gemacht, wenn eine Lehrkraft alleine in einer Stunde ist. Dann werden erledigte Aufgaben in eine Kiste gelegt, die Lehrkraft nimmt diese mit nach Hause und verteilt die kontrollierten Arbeitsblätter, Hefte u. a. am nächsten Tag wieder. Jede kontrollierte Aufgabe wird im Plan abgezeichnet.

Hausaufgaben

Da das Kardinal-von-Galen-Haus eine Ganztagschule ist, werden die Hausaufgaben nachmittags in der Schule erledigt. Hierzu stehen zwei Unterrichtsstunden am Nachmittag zur Verfügung. In der Regel besteht die Hausaufgabe in einer Zeitvorgabe: z.B.: „Arbeite 30 Minuten am Mathematikplan und 30 Minuten am Deutschplan.“

Der Morgenkreis

Jeder Tag beginnt mit einem Morgenkreis. Moderiert wird der Morgenkreis von einem Schüler als „Chef des Tages“. Der Chef des Tages hat Moderationskarten, die er nacheinander abarbeitet. Durch diese immer wiederkehrende Struktur ist der Morgenkreis fest ritualisiert. Der Chef des Tages



- begrüßt alle Kinder per Handschlag,
- lässt die Kinder einmal durchzählen und stellt fest, wer fehlt,

- stellt das Datum und den Wochentag an einer Tafel ein,
- stellt den Stundenplan für diesen Tag vor,
- weist die Schüler mit Unterstützungsbedarf auf ihre Therapiezeiten hin,
- stimmt ein Lied an, das zum Abschluss des Morgenkreises gesungen wird.

Reflexion und Ausblick

Im Sommer 2013 wurde im nächsten Jahrgang die zweite inklusive Klasse gebildet. Die Rahmenbedingungen waren identisch. Auch in dieser Klasse werden wieder 18 Schüler – sechs mit, zwölf ohne sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf – gemeinsam unterrichtet. Für die zwölf Plätze der Schüler ohne sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf gab es 14 Anmeldungen, sodass zwei Kinder durch die Schulleiternratsvorsitzende rausgelost wurden. Auch die Planung für das Schuljahr 2014/15 wurde nach dem gleichen Strickmuster durchgeführt: Information der Eltern in den Kindergärten, Hospitationen im Unterricht im Kardinal-von-Galen-Haus, Elternabende usw. Für die Inklusionsklasse im Schuljahr 2014/15 liegen für die zwölf Plätze der Kinder ohne sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf 17 Anmeldungen vor. Das Projekt wird also angenommen. Die positiven Rückmeldungen der Eltern tragen dazu bei, dass es immer mehr in aller Munde ist, und das Interesse anderer Eltern steigt.

Das gesamte Team ist mit der Arbeit äußerst zufrieden. Die Zusammenarbeit mit den Parallelklassen funktioniert hervorragend. Es gibt Unterrichtsbänder in einzelnen Unterrichtsfächern, sodass auch die Förderschüler in anderen Klassen Begegnungen mit den Kindern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Besonders in den Pausen, in den Mittagsfreizeiten und während des Mittagessens kommt es klassenübergreifend zu sozialen Kontakten. Die Auswirkungen in den Freizeitbereich hinein sind erstaunlich. Hier stellen wir allerdings auch ein großes Bemühen der Eltern der Kinder ohne sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf fest. Kindergeburtstage, Verabredungen, gemeinsame Aktivitäten auch gemeinsam mit den Förderschülern bereichern die Freizeit aller Kinder. Es bewahrheitet sich, dass alle Kinder, die morgens zusammen in die Schule gehen, nachmittags auch zusammen spielen.

Das pädagogische Konzept greift. Nicht nur die hochbegabten, sondern auch die schwachen Schüler arbeiten zunehmend selbstständig. Die individuelle Förderung gelingt. Alle Schüler lernen entsprechend ihres Anforderungsprofils. Keiner wird ausgebremst, keiner hechelt hinterher. Schon nach wenigen Wochen arbeiteten die Schüler in den unterschiedlichsten Etagen der Lernhäuser. Es ist unvorstellbar, wie man diese Schüler alle hätte gleich unterrichten sollen. Das Tutorensystem greift. Seitdem Isabella, die schwächste Schülerin, mit Johanna zusammenarbeitet, geht sie ab wie eine Rakete – und auch Johanna profitiert von der Arbeit mit Isabella, wie die anderen Tutoren auch. Nicht nur die soziale Kompetenz wird deutlich gesteigert, nein, es vertiefen sich Unterrichtsinhalte. Durch das Erklären einzelner Unterrichtsinhalte findet eine Festigung statt.

Wenn im Kardinal-von-Galen-Haus von den Inklusionskindern gesprochen wird, sind die Kinder ohne Unterstützungsbedarf gemeint. Das wirkt fast schon satirisch. In Wirklichkeit ist es ganz normal. Niemand ist der Sonderling, niemand der Außenseiter, es ist eine große vielfältige, bunte Gemeinschaft. Wir machen Schule, wie ich sie mir immer gewünscht habe. Ich kann es mir nicht mehr anders vorstellen.

